

# Woran denn mahnt der Weihnachtsbaum

Autor(en): **Siebel, Johanna**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **35 (1931-1932)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-663941>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Blondköpfchen, das ihm glückstrahlend seine Geschenke zeigte. Seine Stirne brannte noch und seine Hände zitterten leise. Den Johann, im Gegenteil, durchschauderte es zuweilen. Er dachte an kaltes Wasser, an sehr kaltes Wasser. Der kleine Heiri war einen Augenblick in die Kammer zur Elisabeth, um seine Freude ihr mitzuteilen. Erschrocken fuhr Johann auf, als er plötzlich den Knaben unter dem Bäumchen vermißte. „Wo ist Heiri?“ hat er gerufen, und seine Stimme bebte merklich. „Wie gut der Johann ist,“ dachte dabei der Peter, „während ich ein Teufel bin,“ und der Johann schämte sich seiner Bosheit und verwunderte sich, was für ein lieber Mensch der Nachbar Peter eigentlich sei. — — —

Die Elisabeth hatte am Nachmittag einen guten Gedanken gehabt. Die Anna mußte auf ihre

Bitte erst spät noch ins Dorf. Jetzt nestelte diese ein dünnes Paketchen auf und überreichte jedem der beiden Männer eine mit Edelweiß, Alpenrosen und Männertreu bemalte Porzellanpfeife.

„Hier, Elisabeth hat an euch gedacht, raucht! — und hier, — das ist von mir.“ Dabei hielt sie lächelnd eine volle staubige, silberbehalste Flasche vor ihren wunderbar aufleuchtenden Augen. Sie entkorkte gleich dieselbe und schenkte zwei Gläser voll des Geschmaack verheißenden Inhaltes. Das perlte im Lichterglanz! „Trinkt zu, der macht die Sinne nicht wirr!“ forderte sie auf. Hell klirrten die Gläser. Und die Nachbarn rauchten, jeder, die neue Pfeife — die Friedenspfeife. Im Dorfe drüben sangen die Weihnachtsglocken. —

Joh. Jak. Zehli,

### Woran denn mahnt der Weihnachtsbaum.

Woran denn mahnt der Weihnachtsbaum?  
Warum strahlt er so klar im Raum?  
Warum glänzt rings im Erdental  
So schön nichts als sein Lichterstrahl?  
Doch nur, weil uns sein goldner Schein  
Ein Bildnis will der Liebe sein.

Der Liebe, die im Sternenkleid  
Die Welt bewacht in Ewigkeit,  
Die lächelnd warb, ein Kindlein bloß  
Und zart, einst auf Marias Schoß.  
Die täglich neu ein Wunder schickt,  
Wenn wo ein Kind die Welt erblickt.

Wenn wo von Mutterarmen warm  
Ein Kindlein lächelt nackt und arm,  
Und hold, wie einst das Jesuskind,  
Uns bittet: „Seid mir gut gestimmt!  
Laßt mich in eurer Liebe sein;“  
Daran mahnt uns der Weihnachtschein.

Johanna Siebel.

### Alter Weihnachtsbrauch in Graubünden.

Von J. Müller.

Jedesmal, wenn der erste Sonntag im Dezember herannahet, ersteht in meiner Erinnerung ein lieber alter Brauch — eine traditionelle Vorfeier zum hl. Weihnachtsfest und Jahreschluß, die sich bis zum heutigen Tag erhalten hat und sich auf alle Sonntage im Dezember erstreckt.

Da sehe ich im Geiste tief verschneit das traute, heimelige Dorf Thusis, am Eingang der berühmten Niamalafschlucht, da wo der Hinterrhein als ungestümer Gefelle sich durch sein enges Felsenbett hindurchwindet, um die Zusammenkunft mit seinen Brüdern, dem Vorder- und Mittelrhein, zu beschleunigen.

Es ist der erste Sonntag im Dezember,

abends gegen sechs Uhr, und feierliche Stille herrscht im Dorfe. Nur ab und zu öffnet sich da und dort ein Fenster, und neugierige Blicke von Kindern und Erwachsenen spähen die Dorfstraße hinunter: „Ob sie wohl bald kommen werden?“ — und dann plötzlich: „Sie kommen, sie sind schon da!“ — Und siehe, am Ende der Hauptstraße tauchen fünf bis sieben buntleuchtende hohe Laternen auf, und gleich darauf ertönt schon der klare, vierstimmige Gesang durch die Winternacht:

Wie herrlich sind die Abendstunden,  
wie wohl ist dem, der sie empfunden —

Es sind die Schüler der siebenten und achten Klasse, die sich der Aufgabe unterziehen, die Ein-